



Familie Brunhart mit der  
Radrennfahrerin Yvonne  
Elkuch anlässlich der  
Rad-WM in Kolumbien 1995

schwieriger. Man braucht dann mehr Zeit, um sich vom Bisherigen lösen zu können und neue Sitten zu akzeptieren. Die Umstellung ist hart und mühevoll, da man am Anfang glaubt, dass es immer so weitergehen werde wie gewohnt.

Auf die Frage nach guten und schlechten Erfahrungen kann ich klar feststellen, dass schlechte Erfahrungen im Nachhinein betrachtet nicht vorhanden sind. Missverständnisse mit Einheimischen und Behörden waren immer auf Unkenntnis der Verhältnisse und Sitten zurückzuführen. In diesen Fällen kann nicht von schlechten Erfahrungen gesprochen werden. Es gibt schon Sachen, die man als Europäer nicht verstehen kann, mit der Zeit gewöhnt man sich daran und kann damit leben. Dass man sich mit der Zeit selbst verändert, das heisst, das Leben in einem fremden Land zu Gewohnheit wird, merkt man erst, wenn man danach gefragt wird.

Wenn es nach einigen Jahren Aufenthalt selbstverständlich ist, in der neuen Sprache zu reden, zu lesen, zu rechnen und zu denken, ist die schwierigste Zeit überstanden. Die persönliche Veränderung bezieht sich natürlich nur auf den Umgang mit den neuen Mitmenschen, da man sich eben anpassen muss: Ich stelle bei mir persönlich fest, dass ich bescheidener und geduldiger geworden bin, was nicht heissen will, dass ich etwa zu meiner Liechtensteiner Zeit überheblich gewesen wäre oder gar ein Wichtigtuer war. Diese erwähnte Bescheidenheit ist darauf zurückzuführen, dass man sich in einem Land wie Kolumbien und sicher auch in anderen Ländern, sich manchmal vom hohen «Liechtensteiner Ross» herablassen muss, um persönlich (nicht materiell) Einschränkungen zu akzeptieren, was man sich früher nicht vorgestellt hätte. Als Liechtensteiner sollte man vielleicht eine sicher